

## Expressionismus (1910–1920)

Zwar ging die expressionistische Bewegung aus der Bohème hervor und fand zunächst nur in ihr einen »sozialen Resonanzraum« (H. Kreuzer). Doch waren es gerade expressionistische Autoren, die in ihren späteren Absagen an die »apolitisch-unprogrammatische Mentalität vieler Bohémiens« (M. Stark) bewusst einen radikalen Trennungsstrich zwischen Bohème-Literatur und expressionistischer Literatur ziehen wollten. Ein Beispiel für das politisch-programmatische Interesse der expressionistischen Bewegung liefert etwa die Schriftstellerin Bess Brenck Kalischer, die sich an der Gründung der »Expressionistischen Arbeitsgemeinschaft Dresden« am 1. Oktober 1917 beteiligte. Deren Programm forderte von den Mitgliedern, ihrem »Protest gegen das, was außen geschieht«, in ihrer künstlerischen Arbeit Ausdruck zu verleihen. Trotz ästhetischer und anderer Divergenzen zwischen den Werken ist es (nicht nur) deshalb sinnvoll, literarhistorische Trennungslinien gelegentlich bewusst zu übergehen und die genannten Autorinnen und Autoren in eine Reihe zu stellen oder eben unter dem Sammelbegriff »literarische Moderne« zu subsumieren, und zwar nicht nur wegen ihres gemeinsamen Interesses an Kulturthemen der Zeit, etwa an der heftig diskutierten Psychoanalyse oder an der Geschlechterfrage. Neben »ideologischen« existieren auch »interaktionelle und personelle Berührungspunkte zwischen Bohème und Expressionismus« (M. Stark), etwa die Bedeutung der Literatencafés für beide Gruppierungen oder die »überragende Bohémegestalt Else Lasker-Schüler« (1869–1945), deren von unmittelbaren Gefühlsdarstellungen, bunten Phantasiebildern und mythisierenden Anspielungen durchzogenen Texte (*Die Nächte Tino von Bagdads*, 1907; *Mein Herz*, 1912; *Hebräische Balladen*, 1913; *Der Prinz von Theben*, 1914; *Das Kino-Buch*, 1914 oder *Der Malik*, 1919) doch insgesamt für das charakteristischer sind, was ab dem zweiten Jahrzehnt mehr und mehr als »expressionistisch« gehandelt wurde.

Im Juli 1911 übertrug der promovierte Jurist und freie Schriftsteller Kurt Hiller die Bedeutung des Begriffs »Expressionismus« von der neuesten Kunst auf die jüngste Literatur: »Wir sind Expressionisten. Es kommt uns wieder auf den Gehalt, das Wollen, das Ethos an.« Als »Expressionisten« bezeichnete er Autoren wie Ernst Blass, Ferdinand Hardekopf, Ludwig Rubiner, Erich Unger, Jakob van Hoddis oder Georg Heym, die ihre Texte in dem 1909 in Berlin gegründeten »Neuen Club« und dem aus ihm 1911 hervorgegangenen »Neopathetischen Kabarets« lasen, den beiden »Keimzellen der expressionistischen Literatur« (T. Anz). »Neu«, »neo« und »pathetisch« – sind die Vokabeln, die auf zentrale Anliegen der Expressionisten verweisen: auf Umbruch, Aufbruch und neues Erleben. Die Betonung alles Gefühlhaften, Affektvollen und Pathetischen, kurzum: Alles Nicht-Rationalen ist charakteristisch für die zumeist jugendlichen Außenseiter, deren Ansichten über die Bedeutung des Begriffs »Expressionismus« weit auseinander gingen. Was diese allgemeine Bewegung auszeichnete, war vor allem die Einstellung, dass man »irgendwie« gegen den Naturalismus und all die heute unter »Wiener Moderne« subsumierten Stilrichtungen aufbegehren wollte, und zwar nicht nur inhaltlich, sondern auch formal.

Der Expressionismus kann keineswegs als »gesamtdeutsche Geistesbewegung« begriffen werden. Vielmehr bildete er eine Art literarischer Subkultur, die mit anderen, zum Teil sehr viel dominanteren und etablierteren kulturellen Kräften konkurrierte. Den größten Zusammenhalt besaß die Gruppe von Schriftstellern, die für Herwarth Waldens Zeitschrift *Der Sturm* (1910–1932)

schrieb. Zu ihr gehörten u.a. Karl Kraus, René Schickele und August Stramm. Außerdem Lasker-Schüler, die von 1901 bis 1911 mit dem im Literatur- und Kunstbereich engagierten Organisator verheiratet war und auch den Titel *Der Sturm* erfunden hatte. Die Zeitschrift verstand sich nicht nur als Forum junger Schriftsteller, sondern auch als Medium der künstlerischen Avantgarde. Abgelehnt wurden, wie in fast allen expressionistischen Zeitschriften, Klassizismus, Naturalismus und Liberalismus sowie der Historismus. Eine herausragende Stellung in der expressionistischen Bewegung nahm *Der Sturm* auch wegen seiner antinationalistischen Haltung ein. Ausdrücklich wandte sich Walden gegen jegliche politische Vereinnahmung oder Instrumentalisierung. Er bestand auf dem »Primat der Kunst«. Von besonderer Bedeutung ist seine Zeitschrift nicht zuletzt auch deshalb, weil es Walden, unter tatkräftiger Unterstützung seiner zweiten Frau Nell Walden, schaffte, dem bildkünstlerischen Expressionismus sowie dem Fauvismus, Kubismus und Futurismus in Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen und den literarischen Expressionismus in Zentren der Avantgarde außerhalb Deutschlands als »deutschen« Stil bekannt zu machen. Die Gruppe um den *Sturm*-Herausgeber, zu der Künstler und Autoren wie Marc Chagall, Franz Marc, Alfred Döblin oder Paul Scheerbarth gehörten, wurde zu einem Sammelbecken der Avantgarde. Hermann Essig karikierte den »Sturm« in seinem satirischen Schlüsselroman *Der Taifun* (1919) als geschäftsorientiertes Literaturunternehmen. Was der Roman in all seiner Überzeichnungskunst deutlich macht, sind die Medialisierungsstrategien, mit denen Zeitschrift, Galerie, Künstlervereinigung, Buchverlag »Der Sturm«, »Sturm-Kunstschule«, Veranstaltungsreihen (»Sturm-Abende«) und der Theaterverlag »Sturmbühne« koordiniert und organisiert wurden. Der »Sturm« wurde zu der expressionistischen Instanz schlechthin – Ausstellungen wie »Der blaue Reiter« (1912) oder der »Erste Deutsche Herbstsalon« (1913) gelten heute als Stationen der Moderne.

Die gleichfalls als »Zentralorgan der Avantgarde« (W. Haefs) geltende expressionistische Zeitschrift *Die Aktion* (1911–1932), die Franz Pfemfert mit fachlicher und materieller Unterstützung seiner Frau Alexandra Ramm begründete, herausgab und redigierte, stand von Anfang an in sozialistischer Tradition. Sie spielte eine herausragende Rolle im Kampf gegen den Krieg und dessen Propagandisten. Die auflagenstärksten der insgesamt etwa hundert deutschen expressionistischen Zeitschriften sind die *Weißten Blätter*, außerdem *Das Neue Pathos*, *Forum* oder *Daimon* sowie die spätexpressionistischen Zeitschriften *Der Anbruch*, *Die Rote Erde*, *Zeit-Echo* oder *Die schöne Rarität*. Neben den Zeitschriften sind die Textsammlungen in Anthologien, Jahrbüchern, Verlagsalmanachen oder Flugschriften- und Heftreihen von besonderer Bedeutung für die Rezeption expressionistischer Werke. Hervorzuheben ist die erste Lyrikanthologie des Expressionismus, der von Hiller herausgegebene *Kondor* (1912), der Gedichte u.a. von Blass, Brod, Heym, Lasker-Schüler, Schickele und Werfel enthält und einen Literaturstreit um die Avantgarde auslöste, außerdem die 86 schwarz kartonierten Hefte der von Wolff verlegten und zunächst von Franz Werfel (1887–1963) lektorierten Reihe »Der jüngste Tag«, die in Auflagen von bis zu 10 000 Exemplaren erschienen. Von zentraler Bedeutung ist die 1919 erstmals veröffentlichte, von Kurt Pinthus zusammengestellte Lyrik-Anthologie *Menscheitsdämmerung*. Bereits der Titel repräsentiert die Untergangsvisionen und die Aufbruchshoffnungen der Epoche. Die hier veröffentlichten Gedichte von Gottfried Benn, Georg Trakl, Georg Heym, Jakob van Hoddis oder August Stramm gehören noch heute zu den am meisten rezipierten expressionistischen Texten.